



Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter und der Fachvereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint
wöchentlich einmal Samstags.
Abonnementspreis bei der Post
pr. Qu. 80 Pf.
In Partien durch die Exp. direkt
bezogen, billigerer Preis.

Inserate die dreispaltige Zeile
20 Pf., Klassen- und Ver-
sammlungsanzeigen, sowie An-
zeigemarkt 10 Pf. die Zeile.
Red. u. Expedition: Nürnberg,
Weigenstraße 12.

Nr. 44.

Nürnberg, 29. Oktober 1887.

5. Jahrgang.

Zur Beachtung!

Auf wiederholten Wunsch derjenigen Filial-Expeditionen an entfernteren Orten, welche unsere Zeitung per Paket beziehen und dieselbe so rechtzeitig zu erhalten wünschen, daß sie am Sonnabend den Abonnenten noch zugestellt werden kann, wird die Versendung von jetzt ab

Einem Tag früher

erfolgen.

Wir ersuchen daher, alle Einsendungen, welche in die jeweils nächste Nummer noch Aufnahme finden müssen, so frühzeitig abzusenden, daß sie bis spätestens Dienstag Morgens in unseren Händen sind.

Die Redaktion und Expedition.

Ein häuslicher Streit.

Es. Man wird sich erinnern, daß auf dem famosen Dortmunder Handwerkertage der Löpfermeister Bettke aus Hamburg von den talkvollen, parlamentarisch geschulten, hochanständigen, ehrbaren Großmeistern niedergebrüllt worden ist, weil er den Innungsbrüdern den hohen Ropf wusch und ihnen ihre Arbeiterfeindschaft ordentlich aufmuckte.

Ueber diese Vergeßlichkeit der Redefreiheit hat sich nun in dem offiziellen Papier der Kunstschlafmützen, „Allgemeine Handwerker-Zeitung“ genannt, ein kleiner Federkrieg entsponnen, der allerlei muntere Episoden hat.

Ein Handwerksmeister, G. S. in F., erließ in Nr. 39 der „A. S.-Z.“ vom 30. September l. J. eine Erklärung, in welcher er u. A. ausführte:

„Ein großer Mißstand ist die **Verständigung gegen den Parlamentarismus in den Handwerker-Congressen**. Wer es da wagt, eine etwas absonderliche Meinung auszusprechen, wird **ohne Weiteres niedergeschrien und verhindert, weiter zu reden** und es bedarf jedesmal einer langen Rede des Präsidenten um die Ordnung wieder herzustellen. Herr Bettke wurde in Hamburg von einer 76 Mitglieder zählenden Innung ordnungsmäßig als Delegierter in den Dortmunder Handwerkertag gewählt. Er war also dort so berechtigt, wie jeder Andere. Wenn nun die anderen Hamburger sagen, „er sei durch einen unglücklichen Zufall hier“, so geht das so nahe an die Grenze des parlamentarisch Anständigen, daß es schon beinahe darüber ist, und ich wundere mich, daß so etwas dem sonst so unparteiischen Präsidenten entgangen ist. Herr Bettke sagte, „wenn Sie sich nicht das Kapital nutzbar machen und mit den Arbeitern vereinen, so wird

Ihre Sache im Sande verlaufen.“ Dafür wurde er von der Tribüne geschrien und man ließ ihn diese Aussprüche nicht begründen. Am folgenden Tage sagte ein katholischer Geistlicher, „wenn Sie nicht die Kirche um Hilfe anrufen und mit ihr gemeinschaftlich arbeiten, so ist Ihre ganze Sache gar nichts“, welche Aussprüche doch ziemlich, ja sogar ganz gleichwerthig sind, da rief ihm ein Theil der Versammlung Beifall zu. Wer an diesen Versammlungen theilnimmt, der müßte meiner Ansicht nach so viel parlamentarischen Takt mitbringen, daß er eine gegnerische Rede ruhig anhören und dann beurtheilen kann, ferner so viel Takt, daß er schon Gesagtes nicht wiederholt, die Zuhörer nicht langweilt und die kurzgemessene Zeit vergeudet und drittens, wenn Jemand zu Wort kommt und er etwas Neues vorzubringen hat, die Regeln, welche Dr. Luther für Redner aufstellte und welche heißen:

Thu's Maul auf,
Gau' fest drauf,
Hör' bald auf

sehr streng beobachtet. Besonders Dehteres hätten fast sämtliche Redner des diesjährigen Handwerkertages besser berücksichtigen sollen. Diese Breite in oft minderwerthigen Dingen ist kaum erträglich. Darum wäre es sehr zu wünschen, daß man künftig darauf sehe, daß jeder Delegirte, außer seinen Kenntnissen und Fähigkeiten, die ja gewiß keinem der Herren abgesprochen werden können und sollen, auch etwas parlamentarischen Takt mitbringe.“

Und diese Fastenpredigt, reich an bitteren Wahrheiten, steht in dem zünftigsten der Kunstorgane, steht in der „Allgemeinen Handwerker-Zeitung“. Das ist eine Pille, an der die Herren zu schlucken und zu würgen haben.

In der nächsten Nummer (40 vom 7. Oktober) schlägt dann auch einer der auf die parlamentarischen Hühneraugen getretenen Künstler gegen den indiskreten Herrn G. S. in F. wüthend los. Es ist auch nicht brüderlich gehandelt, wenn man den Mantel der christlichen Liebe von dem Treiben der Handwerkertage reißt und sie zeigt so wie sie sind, als Versuchsfeld für unparlamentarische Bummelleien, mit einer Ordnung wie im weiland polnischen Reichstag oder wie in einer „Jubenschul“.

Darum springt ein sicherer A. auf die Bühne und donnert: „Ein Gaudium wird es den Segnern der Bestrebungen des Handwerkerstandes und in erster Linie gewissen sogenannten Preßkloaken gewesen sein, als sie in voriger Nummer dieses Blattes den Artikel des Herrn G. S. in F. gelesen haben.“

„Das ganze Auftreten Bettke's“, sagt der tapfere A. „war ganz genau nach der Schablone aller sozialdemokratischen Redner oder solcher, die es werden wollen; die meisten der in Dortmund anwesenden Vertreter des

Handwerks haben doch gewiß eine reiche Erfahrung im Versammlungswesen hinter sich und haben doch auch sozialdemokratische Redner dudenweise gehört; ist es denn nicht in jeder solchen Rede als Grundbedingung dem betreffenden Redner vorgegeschrieben, er müsse den anwesenden Nichtsozialdemokraten in möglichst ruhiger Weise etwas sagen, von dem das Gegentheil bekannt ist, dann errege er den gerechten Unwillen derselben und sobald diese dem statt Beifall, ihr Mißfallen ausdrückten, dann habe er gewonnenes Spiel! Er braucht dann nur noch zu sagen: Ja, wenn Sie mich nicht anhören wollen, dann muß ich wohl aufhören zu reden! Es gibt übrigens keine sozialdemokratische Rede in einer Versammlung, wo außer Sozialdemokraten auch eine Anzahl anderer Menschen anwesend sind, worin dieser Satz nicht vorkommt; alle sozialdemokratischen Redner kultiviren mit besonderer Vorliebe diesen Satz, weil sie sich bei der großen Masse der Partei dadurch zu Helben machen, welche der Uebermacht weichen mußten.“

Logisches Denken ist eine Eigenschaft, die nicht auf dem Sumpfboden der Zünftelei zu gedeihen pflegt; dort wuchert vielmehr solch Riesenkohl, wie ihn der brave A. den Lesern der „A. S.-Ztg.“ servirt. Ueberdies, du bist doch sicher schon in vielen Arbeiterversammlungen gewesen, hast du aber jemals gehört oder gesehen, daß „dieser Satz“ von „allen Rednern“ „kultivirt“ worden ist, wenn Segner der Arbeiterbewegung anwesend waren. Wenn Jemand, wie es Herr Bettke in Dortmund gesehen ist, niedergeschrien wird, — daß dies der Fall, bezeugt ja in Nr. 39 der „Allgemeinen Handwerker-Zeitung“ uns selbst ein Kunstmeister — so muß er freilich aufhören zu reden; wenn man nicht ruhiges Gehör findet, sondern durch wildes Indianergeheul mundtot gemacht wird, dann freilich muß man das Feld räumen. Herrn A. aber war es vorbehalten, aus dem reichen Schätze seiner dichterisch kühnen Phantasie sich und seinen Lesern einen besonderen rednerischen Kniff der Sprecher in Arbeiterversammlungen vorzuführen, den sie wahrhaftig nicht nötig haben. Wenn die Arbeiter tagen, wenn die Arbeiter sich versammeln, dann herrscht musterhafte Ordnung, Aufmerksamkeit, dann unterwirft sich jeder willig den parlamentarischen Regeln, die für alle anständigen Versammlungen gültig sind. Wer mit den Ausführungen des Redners nicht einverstanden ist, soll sich zum Wort melden; er hat absolute Redefreiheit. Menschen freilich, die nicht widerlegen, sondern skandalisiren, führen, die Versammlung sprengen wollen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie kraft der parlamentarischen Geschäftsordnung an die Luft gesetzt werden, A.:s in Ordnung und Ruhe.

Aber was sollen wir uns mit Dexten freiten, die

und selbst darüber belehren, daß sie nicht kritisch, daß sie nur zu belächeln oder zu bemitleiden sind?
 „Von Herunterschreien des Herrn Bettke“, ruft Herr A. „kann nicht die Rede sein. Einsender dieses hat mindestens ebenso große Ohren, wie nur Einer, aber von Herunterschreien hat er trotzdem nichts gehört.“

Herr A. bescheinigt uns selbst die Länge seiner Ohren, er spricht es aus, daß seine Gehörorgane umfangreicher sind, als die anderer Leute. Große Ohren sind die Herde eines gewissen, grauen, nützlichen, durch seine melodische Stimme ausgezeichneten Tieres.

Nach wir können es Herrn A. bezeugen, daß er große Ohren hat.

Größer als die irgend eines Anderen. J—al

Elektrische Schweißung und Lötung.

(Fortsetzung.)

Ein anderes schönes Muster ist in Fig. 8 abgebildet; dasselbe ist ein Modell einer doppelten Schiffswand und soll zeigen, daß auch bei schwierigen Querschnitten eine Verlöthung bequem erreicht werden kann. Die Bleche des Modells waren ebenfalls nur 1 mm dick. Endlich

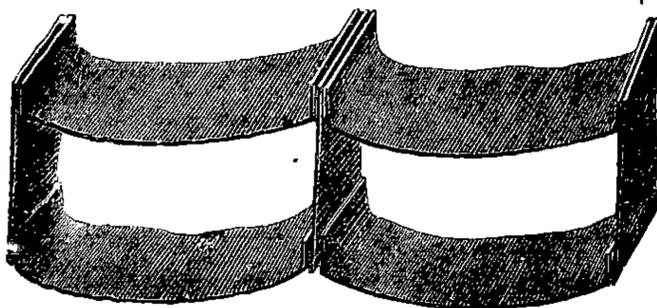


Fig. 8.

zeigt Fig. 9 ein anderes Beispiel einer Verbindung dünner Bleche, nur um zu zeigen, was geleistet werden kann.

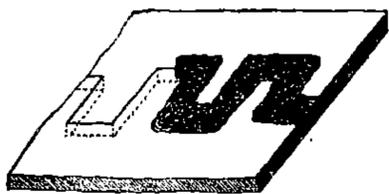


Fig. 9.

Von großem Interesse ist endlich eine Verbindung, die durch Fig. 10 erläutert wird, bei welcher die Löt-

stellen im Blick laufen. Die russischen Techniker erklären diese Art der Blechverbindung für die vorteilhafteste, wenn es darauf ankommt, eine durchaus feste, aber keinerlei überstehende Verbindung zu erhalten. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß für zu emaillierende Gefäße sich diese Verbindung wohl am besten eignen wird; sie dürfte für die Grobblecherei wohl die größte Verwendung finden.

Drähte werden nach der in Fig. 11 gezeichneten Weise verbunden. Die Enden der Drähte werden aufgebogen, ein Ring von gleichem Durchmesser herumgelegt und das Ganze verschmolzen.

Sollen dickere Stücke verbunden werden, so muß man das Eisen auf beiden Seiten abschragen, wie Fig. 12 zeigt. Man löthet dann erst die eine Seite, und nachdem diese fertig, die andere Seite. Benardos hat

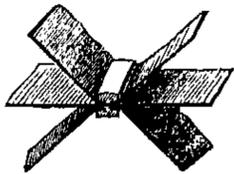


Fig. 9.



Fig. 11.

auf diese Weise ein großes, über hundert Zentner schweres gußeisernes Schwungrad, welches beim Transport gebrochen war, in wenigen Stunden zusammen gelötet; das Rad wurde nach dem Löthen nochmals auf die Drehbank gebracht, die kleine Ungenauigkeit, die es beim Zusammenlöthen erfahren, wieder ausgeglichen, und so konnte es schon am nächsten Tage in Gebrauch genommen werden, während das Formen, Gießen und Abdrehen eines neuen Rades gewiß mehr als zwei Wochen in Anspruch genommen hätte. Noch einen anderen sehr lehrreichen Beweis für die Vorzüglichkeit seines Verfahrens lieferte der Erfinder in folgendem Falle. In einer Petersburger Fabrik war der einzige Dampfkessel durch mangelhafte Reinigung led geworden und die ganze Fabrik mußte deshalb still stehen. Eine Anfrage des Besitzers bei einer bedeutenden Kesselfabrik ergab, daß letztere sich bereit erklärte, den Schaden in drei Wochen mit einem Kostenaufwande von etwa 1400 Rubeln auszubessern. In seiner Noth wandte sich der Besitzer an Benardos, der den Kessel in seine Werkstatt fahren ließ, und, ohne letzteren vom Wagen abzuladen, in Zeit von drei Stunden ausbesserte, so daß Tags darauf die Fabrik wieder in vollem Gange war.

Wie schon erwähnt, gelingt es nicht nur, Schmiedeeisen mit Schmiedeeisen zu verbinden, sondern auch alle anderen Metalle miteinander. Als Beispiel führen wir unter Anderem ein schmiedeeisernes Rohr von etwa 50

mm lichter Weite und 3 mm Wandstärke in Fig. 13 vor, auf dessen Ende ein gußeiserner Flansch von 170 mm Durchmesser und 10 mm Stärke so angebracht war, daß von der Verbindungsnaht nicht das Mindeste zu bemerken war. Ein Kupferrohr von 60 mm äußerem Durchmesser mit 3 mm Wandstärke war stumpf an ein gleiches Stück angelötet, ohne daß selbst bei schärfster Prüfung die Lötstelle entdeckt werden konnte. Wichtig ist ferner die Verbindung von Stahl mit Schmiedeeisen; Benardos hat Drehstähle hergestellt, bei welchen nur die eigentliche Drehspitze aus feinstem Werkzeugstahl, der in den Support der Drehbank einzusetzende Körper aus Schmiedeeisen bestand.

Wir wollen über den großen Fortschritt, den diese und ähnliche Beispiele beweisen, uns hier nicht weiter auslassen und vorläufig nur kurz die eine Frage, die wichtigste wohl, beantworten: ist die Einrichtung zur elektrischen Schweißung theuer und wie viel kostet sie? Was gehört dazu? Zur Beantwortung müßten wir die

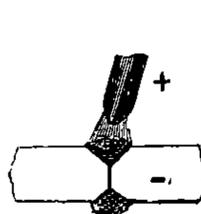


Fig. 12.

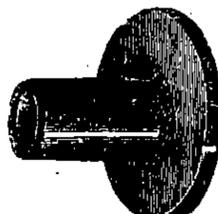


Fig. 13.

Einrichtungen genauer beschreiben, was wir in einem nächsten Aufsatz thun werden; vorläufig sei nur soviel gesagt, daß die Einrichtung zum Löthen großer und schwerer Stücke etwa 15000 Mark, dagegen eine solche für kleinere Stücke und Bleche bis zu ungefähr 10 mm Dicke etwa 5000 Mark kosten wird. Der Vortheil an Zeit- und Lohnersparniß wird wohl durch die obigen Beispiele genugsam erläutert; es sei hier nur noch erwähnt, daß man bei Blechen von 5 mm Dicke einen Meter Lötnaht in ungefähr sieben Minuten Zeit herstellen kann.

In Berlin soll binnen wenigen Wochen eine Versuchswerkstätte eingerichtet werden, welche Jedem, der sich für das Verfahren interessiert, dasselbe praktisch vorführen soll.

(Fortsetzung folgt.)

In den Eingeweiden eines Dampfkessels.

Wirkliches Erlebnis eines Maschinenbauers.

Schon hatte es in meiner Absicht gelegen, dieser Erzählung eine längere Beschreibung über Entstehen, Entwicklung und das schließlich erfolgte selbige Verschwinden der ruhmreichen baher. I. Duvrier-Compagnie*) voranzugehen zu lassen; ich habe aber gefunden, daß das eigentlich zu verlanget wäre. Der freundliche Leser begnüge sich deshalb zu wissen, daß besagte Compagnie biblischen Ursprungs und schon beim Wiederaufbau von Jerusalem mit Maurerkelle und Kriegslanze thätig gewesen sein soll. Wer Gelegenheit hatte, die ehrwürdigen Helme dieser Compagnie zu sehen, etwa gar selbst zu tragen, wird nicht nur dieses, sondern noch mehr glaubhaft finden und begehe ich einen Akt der Pietät gegen die fromme Dahingesehene, wenn ich bekenne, daß ich, selbst ein Ritter von Hammer und Schwert, einst ihre Farbe stolz getragen und sie schließlich nicht ganz ohne Behmuth mit zu Grabe geleitet habe.

Ich war also wie gesagt auch dabei, als besagte Compagnie bereits auf ihren letzten Stiefeln ging, aber immer mit Musik, und der berühmte Blechpfeifer Blasius bildet sich heute noch was drauf ein, ihr selbst bis ans selbige Ende noch was gepiffen zu haben.

Eines schönen Tages, ich war kurz vorher von der Hochschule an der schönen blauen — Oha — woselbst ich behufs militärischer Ausbildung 2 Monate Fortifikation studirt hatte, zurückgekehrt; eines schönen Tages also, überredete mich mein Kamerad, gegen gute Worte und das übliche Kleingeld den Nachtpostendienst zu übernehmen.

Wie nun manchmal der Teufel sein Spiel hat, wurde ich zur folgenden Nachtwache selbst commandirt. Der Dienst war streng, zwei schlaflose Nächte und

*) Duvrier (Arbeiter), hier gleichbedeutend mit den heutigen Artillerie-Werkstättenarbeitern.

obligate 11stündige Tagarbeit ist übermenschlich, hält auch nicht Jeder aus. Im Kesselhaus war der eine Kessel gepußt worden, ich hatte noch eine kleine Reparatur am Wasserstandsapparat zu machen, aber die Schlafsucht quälte mich entsetzlich und in einem schwachen Moment schlüpfte ich in einen der bereits gereinigten Vorwärmer.

Im Gefühl absoluter Sicherheit fixirte ich mich in dem engen Raum behaglich aus. Das dumpf klingende monotone Geräusch der Dampfmaschine: Pank pang, pankerang, Pank pang, hatte mich bald eingelullt und ich träumte.

Ich träumte Erlebnisse vergangener Tage: Wegen eines schweren militärischen Vergehens angeklagt, war ich auf der Flucht. Der Schnellzug, mit dem ich als Viehhändler verkappt der Grenze zustrebte, brauste dahin durch die Winterlandschaft, mich froh, es lächelte mir keine rosige Zukunft entgegen. Da kauerte ich in einer Ecke des Waggons und schmiedete Pläne. — Unaufhaltsam raste der Zug weiter: Pank pang, pankerang, pank pang — plötzlich hielt die Lokomotive — die Grenze war erreicht.

Ich fuhr empor aus tiefem Hinbrüten — ein jäher Stoß gegen die Stirn warf mich aus Schlaf und Traum in die Wirklichkeit zurück — ins Wasser.

Der Seefahrer auf der Platte seines gescheiterten Schiffes kann nicht trostloser seine Blicke umhersehnen lassen zwischen Himmel und Wasser, als ich in diesem Moment meine Hände zwischen halbsoßiger Eisenwand und — Wasser. Aber das Wasser ist im Steigen begriffen, die Pumpe arbeitet mit eiserner Regelmäßigkeit und mein Horizont? ist noch 1 1/2 Fuß über dem Wasserpiegel.

Ich war gefangen und dem Tode des Ertrinkens geweiht durch einen Zufall, wie er im Leben oft vorkommt. Die Direktion hatte befohlen, den Kessel sofort in gebrauchsfähigen Zustand zu setzen.

Meine Kameraden, ohne Ahnung, daß der Vorwärmer mit Menschenfleisch laborirt sei, hatten das Mannloch geschlossen, ehe ich die Grenze erreicht hatte. Ich dachte lange über meine Lage nach, indeß das Wasser höher stieg und höher. Daß ich nach meinem Tode auch noch gesotten werden sollte, machte mir wenig Scrupel, auch war ich damals noch nicht recht sicher, ob irgend eine Seele um mich weinen werde, ich bin sogar heute noch überzeugt, ich war damals der geeignetste Mensch für eine solche Situation, aber immerhin, man ersäuft nicht gern, am allerwenigsten auf solch barbarische Art.

Doch was half alles Denken! Das Wasser stieg unerbittlich und ich hätte doch gern einen Abschiedsbrief geschrieben an die Eine.

Noch 10 Minuten; das Wasser geht mir bereits bis ans Kinn, dann ist's Schluß. Ich machte mich fertig zum Sprung ins endlose Ende. Da plötzlich kam mir ein Gedanke, tageshell, ich hatte an das Verbindungsrohr nicht gedacht, im Laumel des plötzlich eingetretenen Ereignisses, an das Verbindungsrohr zwischen Vorwärmer und Kessel; ich kroch dahin und lachte laut auf; doch es klang dumpf in dem geschlossenen Raum und als ich mich hindurchzwängen wollte, verging mir das Lachen, da kam ein Mensch von meinem Körperbau nicht durch. Der Holzbock, (ein merkwürdiges Mannsbild von einem Kameraden) ja, der läme durch. — Der hatte einen großen, breitgedrückten Kopf, welcher beim größten Gewitterregen dem übrigen Körper als Regenschirm dienen konnte und in diese Oeffnung hier hätte der Kopf gepaßt. Da kauerte ich nun vor dem momentan einzigen Räthsel meines Lebens, auf Wunder konnte ich mich nicht verlassen und doch mußte es gelöst werden.

(Schluß folgt.)

**Neber
Metall-Ätzungen und deren Decoration.**
(Fortsetzung.)

b) **Deckgrund zum Radieren für Ätzungen, welche mittelst der galvanischen Batterie ausgeführt werden.**

Will man Sachen mit Hilfe der galvanischen Batterie ätzen, so muß der Deckgrund so hergestellt sein, daß derselbe nicht nur der ausfließenden Flüssigkeit, sondern auch dem galvanischen Strom widersteht. Man bereitet sich denselben auf folgende Art: 4 Th. gelbes Wachs, 4 Th. syrischer Asphalt, 1 Th. schwarzes Bech und 1 Th. Burgunder Bech (Mastix) werden geschmolzen und setzt man während des Siedens unter Umrühren noch 4 Th. pulverisirten syrischen Asphalt hinzu. Man lasse so lange stehen, bis eine Probe, die man zum Erkalten auf einen Stein gegossen hat, beim Neigen zerbricht. Nach dem Erkalten gießt man die Mischung in kaltes Wasser, und formt daraus kleine Kugeln, die man in Terpentin löst. Das Auftragen dieses Deckmittels geschieht mittelst Pinsel und erfordert, um einen gleichmäßig starken Grund zu erzielen, einige Übung. Nachdem der Grund richtig getrocknet ist, probirt man denselben wie unter „a“ beschrieben und versährt, wenn derselbe nicht den Erfordernissen entspricht, nach der dabei gegebenen Vorschrift. Das Radieren der Zeichnungen wie das Radieren geschieht ebenfalls wie vorher beschrieben.

c) **Ausführung von Pinselzeichnungen bei Ätzung mit Batterie oder Säuren.**

Die beiden vorstehend gegebenen Anweisungen sind für Tiefätzungen berechnet. Bei den Hochätzungen (der Unterschied zwischen Tief- und Hochätzung ist in voriger Nummer bereits angegeben) wird in den meisten Fällen der größte Theil des Gegenstandes vom Deckgrund freigelassen. Da das Radieren in diesem Fall zu zeitraubend wäre, so trägt man bei Hochätzungen in der Regel die Zeichnungen direkt mit dem Pinsel auf den Gegenstand auf. Für Leute, welche nun im Radieren und Malen einige Übung haben, ist dies Verfahren nicht sonderlich schwer ausführbar. Wenn diese Übung fehlt, ist zu rathen, die Zeichnungen auf Papier auszuführen und dann mit einem feinen Stift, durch ganz leichtes Aufklagen mit einem leichten Hammer, die Zeichnung durchzupunktieren. Dieses Punktieren muß jedoch derartig ausgeführt werden, daß die Punkte bei der nachfolgenden Ätzung mit fortgeätzt werden, also haarförmig auf die Contur fallen. Nach dem Punktieren kann man noch mit einer Reißnadel die Linien nachziehen und dann mit dem Pinsel den Deckgrund auftragen. Wenn dieses Auftragen auch nicht so haargenau ausführbar ist (für Ueberschläge), so kann man durch Radierung nachhelfen. Der Deckgrund wird bei Ätzungen mit dem galvanischen Strom, wie unter „b“ beschrieben, hergestellt. Bei Ätzungen mit Säuren schmilzt man zu der unter „a“ beschriebenen Masse noch etwa 1/4 des Ganzen gepulverten syrischen Asphalts hinzu und löst ebenfalls in Terpentin.

d) **Umdruck von Federzeichnungen auf Metall.**

Wird von einer Zeichnung nur eine Ätzung verlangt, so ist es sehr zweckmäßig, das Umdrucken anzuwenden. Ich bemerke dabei jedoch ausdrücklich, daß dieses wegen der geringen Widerstandsfähigkeit des dabei erzeugten Deckgrundes sich nur für Ätzungen eignet, welche mit wenig scharfen Säuren und nicht zu tief geätzt, ausgeführt werden sollen. Hauptächlich eignet es sich für Ätzungen von Ritzsachen, findet auch vielfach in der Buchdruckerei Anwendung und wird mit dem Namen Ritzographie bezeichnet. Das Verfahren, wie es für die Zwecke, welche der vorliegende Aufsatz verfolgt, erforderlich ist, besteht in Folgendem:

Die Zeichnungen werden mit lithographischer oder Zeichen-Lusche, welche der Hauptsache nach aus Wachs, Schellack und weißer Seife besteht, auf dem sogenannten Umdruckpapier ausgeführt. Die Zeichentusche kommt in Stangenform in den Handel und wird in kleinen Schälchen mit Regenwasser angerieben, bis ein Strich auf Papier dunkelbraun erscheint. Das Umdruckpapier (ebenfalls käuflich zu haben) ist auf einer Seite mit einem gelblichen Ueberzug von Stärkekleister oder Tragantkleim versehen. Auf dieser überzogenen Seite nun führt man die Zeichnungen mit der Gemischten Tinte aus, nachdem man vorher schwach mit Bleistift entworfen hat. Nachdem die Zeichnung vollständig getrocknet ist, legt man dieselbe mit der Rückseite auf angefeuchtetes Druckpapier, bis die Stärkeschicht feucht wird.

Nun wird die Zeichnung mit der Bildseite nach unten auf die Metallplatte gelegt, mit einem etwas größeren Stück dünnen Cartonpapier bedeckt und 2—3mal durch eine Buchdruckerpresse gezogen. Man feuchtet nunmehr mit einem Schwamm die Rückseite des Umdruckpapiers an und läßt sich dann daselbe, wenn es genügend erweicht, mit Leichtigkeit von der Metallplatte abheben. Die Zeichnung steht nunmehr verkehrt auf der Platte. Will man also (bei Schrift- oder unsymmetrischen Zeichnungen) die Zeichnung richtig auf der Platte haben, so muß dieselbe verkehrt auf dem Umdruckpapier ausgeführt werden.

Auch ist hier das Verfahren der Photoktographie zu erwähnen. Dieses besteht darin, daß von den mit Gemischer Lusche ausgeführten Zeichnungen vom Photographen Negative in beliebiger Anzahl hergestellt werden, unter welchen man lichtempfindlich gemachtes Papier im Copirrahmen belichtet und sodann die unlöslich gebliebene Zeichnung nach dem Exponiren und Einschwärzen umdruckt. Dieses Verfahren ist jedoch für die hier beabsichtigte Belehrung schwer oder gar nicht zu empfehlen, da es zu große Erfahrung und Übung erfordert, außerdem aber das weiter unten beschriebene Asphaltverfahren bedeutend bessere Dienste leistet.

e) **Umdruck von Holzschnitten, Kupfer- und Litho's, Buchdrucksaß auf Metall.**

Von hoher Wichtigkeit ist ferner das Umdrucken von Holzschnitten u. s. w. mit einer Druckmasse, welche den Säuren u. s. w. derartigen Widerstand leistet, daß dadurch eine gute und tiefe Ätzung erzielt werden kann. Ich habe bereits Eingang dieses Artikels bemerkt, daß durch den Umstand, daß die massenhafte, billige Herstellung eines Deckgrundes, welcher allen Anforderungen entspricht, bis heute noch nicht gelungen ist, die allgemeine Einführung geätzter Metallwaaren noch nicht erfolgen konnte. Es ist nach den nachstehend beschriebenen Verfahren sehr wohl möglich, alle Holzschnitte u. s. w. getreu in Metallätzung wiederzugeben, doch werden eben diese Sachen zu theuer. Das Verfahren ist das folgende: Man reibt sich in einer Schale von der im vorigen Abschnitt erwähnten Gemischen Lusche in Terpentinöl so viel, daß ein Probestrich ganz dunkel wird, also bedeutend dicker als zum Zeichnen. Sodann mischt man noch einen Theil Firnis, sowie gepulverten syrischen Asphalt hinzu, bis die Masse die Consistenz einer Buchdruckschwärze hat. Mit dieser Masse nun druckt man in einer gewöhnlichen Buchdruckerpresse den Holzschnitt, den Saß oder jedes beliebige Glich, auf das ebenfalls unter „d“ erwähnte Umdruckpapier, läßt trocknen und druckt nun auf die beschriebene Art wie eine Federzeichnung über. Man erzielt bei richtiger Ausführung dieses Verfahrens eine getreue Wiedergabe des Holzschnittes u. s. w. Auch genügt der Deckgrund vollkommen für eine mäßig tiefe Ätzung in Kupfer, Messing u. s. w. Auf die weitere Behandlung solcher bedruckter Metallplatten komme ich noch beim Kapitel des Ätzens ausführlich zu sprechen. Es sei ferner noch erwähnt, daß Herr W. Grüne, Chemiker in Berlin, nach jedem Holzschnitt u. s. w. zum Ätzen fertig gedruckte Platten (diese müssen polirt eingekauft werden) liefert. Das Verfahren des Herrn Grüne hält eine mäßige Ätzung mit verdünnter Säure aus, widersteht jedoch dem galvanischen Strom nicht. Auch liefert Herr C. Th. Kauth in Elberfeld mit Wachsmasse bedruckte Seidenpapiere, welche sich auch ohne Schwierigkeit abziehen lassen und ziemlich scharfe Conturen beim Ätzen geben. Der Preis der letzteren ist sehr mäßig (10 Pf. pro Blatt).

(Fortf. folgt.)

Zur Unfallversicherung.

Wie verschieden der Verlust eines Fingers und dessen Einfluß auf die Erwerbsfähigkeit des von einem derartigen Unfall Betroffenen beurtheilt wird, zeigen folgende zwei Fälle: In einem von der „Arbeiter-Versicherung“ mitgetheilten Falle hat das Schiedsgericht der Bayerischen Holz-Industrie-Berufsgenossenschaft dem Kläger, welcher während seiner Beschäftigung an einer Kreisäge zwei Glieder des Zeigefingers der rechten Hand verloren hatte, aus folgenden Gründen jede Entschädigung vorenthalten: „Durch die Verhandlungen und die Akten hat das Gericht die Ueberzeugung gewonnen, daß der Berufungskläger zur Zeit in seiner Erwerbsfähigkeit durch die ihm widerfahrne Verletzung nicht beschränkt ist, da er unmittelbar nach erfolgter Heilung mit gleichem Lohn, wie vorher, in dem nämlichen Betriebe weiter beschäftigt worden ist und da überhaupt der Verlust eines Fingers je nach der Beschäftigung nicht immer eine theilweise Erwerbsunfähigkeit begründet; denn Arbeiter, die bisher gewöhnliche Handarbeit getrieben haben, sind bei kleineren Verletzungen nicht als theilweise erwerbsunfähig zu betrachten, sobald sie andere, ebenso einfache, wenn auch von ihrer bis-

herigen Beschäftigung verschiedene Arbeiten verrichten, somit ihre Thätigkeit als gewöhnliche Arbeiter auch in ähnlichen Beschäftigungen fortführen können. Letzteres ist bei dem Kläger der Fall, da, wie die Erfahrung lehrt, nicht selten Arbeiter, die gewöhnliche Handarbeit verrichten, mit solchen Verletzungen behaftet sind, trotzdem aber doch ihre Arbeit ebensogut verrichten können, wie andere Arbeiter und deshalb auch gleichen Lohn beziehen, wie die anderen. Es kann deshalb auch das Vorbringen des Klägers, daß ihm nur aus Humanität derselbe Lohn bezahlt werde, wie früher, keine Berücksichtigung finden; es war vielmehr, da auch nur theilweise Erwerbsunfähigkeit nicht angenommen werden kann, dessen Berufung abzuweisen.“ Hoffentlich hat sich der betr. Arbeiter recurrirend an das Reichsversicherungsamt gewendet. — Dagegen hat das Schiedsgericht zu Mühlhausen nach der „A. D. B. G.“ auf die Klage einer Arbeiterin, die nach Verlust eines Fingers zu einem nicht erheblich niedrigeren Lohnsatz in der früheren Arbeitsstätte weiter beschäftigt worden war, wie folgt entschieden: „Ein Verlust und Beschädigung einzelner Glieder aus dem Gesamtorganismus des menschlichen Körpers, stellt für Personen, welche lediglich auf Handarbeit für ihren Lebensunterhalt angewiesen sind, in der Regel eine Verminderung der Erwerbsfähigkeit dar, indem jede körperliche Thätigkeit nur durch das Zusammenwirken aller einzelnen Theile des Körpers, die normal vorhanden sein sollen, die volle Auswirkung erzielt, jeder Mangel eines Theiles die Leistung mindert. Im vorliegenden Falle hat das Gericht angenommen, daß eine Ausnahme von dieser Regel — deren Möglichkeit es anerkennt — nicht um deshalb gegeben ist, weil die Beschädigte an einer einfachen Maschine fast den gleichen Lohn, wie früher, in derselben Fabrik verdient, indem zwar die Rente sich nach der Höhe des bisherigen Verdienstes bestimmt, bei Feststellung des Maßes, um welches die Erwerbsfähigkeit gemindert ist, auch zu berücksichtigen ist: einmal die durch die Beschädigung hervorgerufene Unfähigkeit, für sich und die Angehörigen — unter Umständen auch für Fremde gegen Lohn — die laufenden Geschäfte der Haushaltung — Kochen, Waschen, Nähen, Stricken, Garten besorgen, Holz spalten und dergl. — zu besorgen neben den Arbeiten im Betriebe, dann bei der Zweifeltigkeit des Arbeitsvertrages und da das Gesetz nicht unterscheidet, ob nicht nach Gewährung der Entschädigung der Verletzte in demselben oder einem anderen — vielleicht lohnenderen — Betriebe nunmehr eine höhere Entlohnung erzielen kann, daß der Verletzte in den Betrieben, in welchen er nach seinen Verhältnissen noch auf Beschäftigung rechnen kann, in der Regel hinter gesunden Menschen in seiner Leistungsfähigkeit zurücksteht.“

Technisches.

Allyl-Löthkolben. Aus einem kupfernen Niet von 11 mm Länge und 4 mm Stärke hatte ich vor einem Jahre versucht, einen kleinen Löthkolben herzustellen und dann das Ding als eine alberne Spielerei auf die Seite geworfen. Vor einiger Zeit jedoch fiel es mir wieder in die Hände. Die Kopfplatte des Nietes wurde um einen Draht gelegt, das andere Ende breitgeklopft und so entstand ein kleiner Löthkolben, der sich selbst über der Flamme einer Petroleumlampe, wenn man ihn in den Cylinder hängt, genügend erwärmt, um Schnellloth zu schmelzen, und dabei nicht genug, um zu verbrennen. Das Reingeln mit Salmiak fällt weg, da das Zinn am Kolben haften bleibt. Das kleine Ding eignet und bewährt sich ganz vorzüglich bei kleinen Lötungen, besonders dort, wo man bei jedem anderen Lötungsverfahren riskiren muß, an einem Ende wieder abzuklappen, was man an anderen aufhängt. Man kann natürlich nicht lange damit lötchen, dagegen kann man von den kleinen Dingen mehrere machen und in den Cylinder hängen. (Techn. Rundschau.)

Glasüberzug auf Eisen. Zur Herstellung eines fest haftenden Glasüberzuges auf Eisen werden 125 Theile Flintglas, 20 Theile Soda und 12 Theile Borflure zusammen geschmolzen, worauf man die Schmelze durch Aufgießen auf eine Metall- oder Steinplatte schnell erkalten läßt und dann pulvert. Man mischt das Pulver mit Wasserlösung von 50° B_e, trägt das auf die zu verglasende Eisen- oder Stahlfläche und erhitzt den Gegenstand in einer Muffel bis zum Schmelzen des Glasflusses.

Correspondenzen.

Nürnberg. Der Fachverein der Schlosser und Maschinbauer hielt am Samstag, den 15. d. M., eine stark besuchte Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1) Aufnahme neuer Mitglieder, 2) Abrechnung vom 3. Quartal, 3) Verschiedenes. Bei Erledigung des ersten Punktes traten neun Kollegen dem Vereine bei. Die Abrechnung über das 3. Quartal ergab ein zufriedenstellendes Resultat und wurde von den Revisoren constatirt, daß Bücher und Kasse in musterhafter Ordnung sind. Der Vorsitzende theilte zum dritten Punkt mit, daß in nächster Zeit ein Kursus über die Berechnung der Wechselräuber zum Gewinnabschneiden auf der Leispindeldrehbank eröffnet würde und könnten die Kollegen die hierzu nöthigen Hilfsbücher in den Versammlungen in Empfang nehmen, und richtete dann noch an die Kollegen das Ersuchen, sich zahlreich an dem Kursus zu beteiligen, da diese Frage von großem Interesse sei. Colleague Scher in Wies dann noch in längeren Ausführungen auf die am 25. Oktober im Bayerischen Gewerbemuseum beginnenden, jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag, Abend stattfindenden Lehrvorträge hin, und empfahl den Besuch derselben, indem die Vorträge von großer Wichtigkeit seien. Durch Besuch derselben könne Jeder die Abende viel besser verwerten, als wenn er sich in die Kneipe oder in seine kalte Kammer setze. Der Vorsitzende nahm hierauf Veranlassung, auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte hinzuweisen und betonte die Nothwendigkeit der Veranstellung einer umfassenden Statistik. Nur auf Grund einer solchen könne den Missethänden, die hier herrschen, entgegengetreten werden. Ein monkräftiges Beispiel, wie mit den Arbeitern umgegangen wird, sei folgendes: In einer hiesigen Maschinenfabrik (Nisch. Draß), hat vor 3 Jahren ein Bohrmaschinist für 2 Mk. Tagelohn gearbeitet; als derselbe

seiner Militärpflicht genügt und nachträglich wieder in der Fabrik Arbeit erhält, zahlte man ihm nur 1 Mk. 50 Pf. Auf erhobene Reklamation hat der Wertmeister Höger die Lohnsätze wieder verlangsamt, aus derselben 8 Mk. entnommen und zu dem Arbeiter gesagt: "Wenn Sie mit 9 Mk. nicht leben können, dann leben Sie mit 6 Mk." Dieser Fall rief allgemeine Entrüstung hervor. — Eine von Kollegen Haugenstein eingebrachte Resolution, welche die Aufnahme einer allgemeinen Lohnstatistik in Werkstätten und Fabriken betont, wurde einstimmig angenommen.

Hamburg. Der Fachverein der Schlosser hielt am 18. Oktober eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1) Bericht über die Verhandlungen mit den Meistern. 2) Bericht der Lohnkommission. 3) Wahl eines Mitgliedes für den Arbeitsnachweis. 4) Wahl eines Bezirkskassiers für St. Pauli. 5) Unser Stiftungsfest. Zu 1) berichtet der Vorsitzende, Herr Brand, daß auf Grund der Versammlung vom 20. September der Vorstand aus seiner Mitte 2 Mann (Brand und Kühnel) als Delegirte gewählt habe, welche beauftragt waren, mit dem Innungs-Vorstand in weitere Unterhandlungen zu treten. Dies sei geschehen. Redner geht sodann die einzelnen Punkte der Unterhandlung durch und kommt zu dem Schluß, daß die Meister, mit denen sie unterhandelt, von den bescheidenen, billigen Forderungen der Gesellen vollständig überzeugt sind und läßt sich demgemäß das Beste erwarten. Etwas Bestimmtes kann aber erst in nächster Versammlung mitgeteilt werden, da die Innungsmeister noch in diesem Monat eine Versammlung haben und jedenfalls über diesen Punkt beschließen werden. Zu 2) berichtet der Referent der Lohnkommission, Herr Höber, über die bisherige Tätigkeit derselben. Redner berührt sämtliche einzelne Punkte, in welchen auch unter anderem 2 Anträge enthalten sind, nämlich: 1) die Mitgliederversammlung möge beschließen, die Lohnkommission zu beauftragen, daß die Berufsstatistik noch ipsefaktō ergänzt werde und 2) daß die Lohnkommission die Überwachung der Sonntagsarbeit übernehme. Beide Anträge werden angenommen. Zum 3. Punkt wird, weil Herr Gerstmann seine Pflicht als Vaterlandsverteidiger in Kriegs- und Friedenszeiten erfüllen muß, Herr Hartmann gewählt. Zu Punkt 4 wird als Bezirkskassier für St. Pauli und Umgegend Herr Dietrich, Neue Rosenstr. 51, Haus 2, 2. Stg., St. Pauli, gewählt. Zu 5 berichtet Herr Brand, daß unser diesjähriges Stiftungsfest und Ball am 12. November in Lütge's Stabliement, großer Saal, stattfinden. Karten sind bei sämtlichen Komitteesmitgliedern, sowie Bezirkskassieren und Vorstandsmittgliedern in Empfang zu nehmen. Das Fest wird auch diesmal an Lustbarkeit und Geselligkeit nichts zu wünschen übrig lassen, indem die Liedertafel „Röbner“ die Festheilnehmer durch ihre altbekannten ausgezeichneten Weisen erfreuen wird. Auch sonst hat das Vergnügungskomitee gesorgt, daß das Fest ein äußerst glänzendes, viel Amüsement bietendes wird. Nachdem noch Herr Brand die Mitglieder aufgefordert, ihre Adressen wegen der Metallarbeiterzeitung abzugeben und Herr Bogt noch 2 Anträge zur nächsten Tagesordnung gestellt hat, schließt der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Hamburg. Der Fachverein der Metall-, Schrauben- und anderer hielt am 8. Oktober eine Mitgliederversammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verliest Herr Käffler die Abrechnung über das 2. Quartal. Die Einnahme betrug 234,05 Mk., die Ausgabe 174,90 Mk., bleibt ein Bestand von 159,15 Mk. Herr Schmeer fand eine Ausgabe von 15 Mk. für einen Vortrag zu hoch und bemerkte der 1. Vorsitzende Panzner hieszu, daß man nächstes Mal erst fragen wolle, was der Vortrag kostet und dann darüber Beschluß fassen könne. Eine Geschäftsordnung legte Herr Schmeer vor und wurde selbe, 6 Paragraphen, einzeln beraten und angenommen. — Ueber die Unfallversicherung gibt Herr Weinheber, welcher soeben eine Periode durchgemacht hatte, näheren Bericht; er erläutert einzelne Punkte, an welche sich eine interessante Debatte knüpfte, in welcher Herr Köppler das Vorgehen der Fabrikinspektoren bewunderte und Herr Panzner der Recordarbeit an den Unfällen Schuld gab, da der Mensch z. B. in der Schraubenwerkstatt von Futorn und Steffen selbst eine Maschine ist, indem er mit Händen und Füßen arbeiten muß, wodurch hauptsächlich die meisten Unfälle herbei geführt werden. — Betreffs des Verhaltens gegenüber den zugereisten Kollegen wählte man eine Kommission von 5 Personen, bestehend aus den Herren Kramer, Schmidt, Busch, Schmeer, Scheel. — Die Anschaffung von Plakaten wurde angenommen und dem Vorstand überlassen. — Zum 1. Punkt der nächsten Tagesordnung wurde gesetzt: Abhaltung eines Wintervergügens.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (S. 5.)

Das Adressenverzeichnis der Bevollmächtigten und Kassierer für das 4. Quartal ist im Laufe dieser Woche zur Ausgabe gelangt und erlauben wir, dasselbe nur an abreisende Mitglieder zu verabsorgen. Filialen, die das Verzeichnis in ungenügender Anzahl oder überhaupt nicht erhalten haben, wollen dasselbe unverzüglich fordern.

Bezüglich der zur Versendung gelangenden Mitgliedsbücher machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß dieselben nicht fortlaufend nummeriert sind, trotzdem aber ohne Weiteres verwandt werden können. Die verschiedenen dieserhalb an uns gerichteten Anfragen sind damit erledigt, da ein Irrthum unterseits nicht vorliegt.

Folgende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt.

- Nr. 13457a ausgehelt für Peter Baum, Arbeiter, eingetreten 24. April 1887 in Lendenich.
- Nr. 8808a ausgehelt für Wilhelm Plinisch, Hilfsarbeiter, eingetreten 6. Oktober 1883 in Berlin.

Hamburg, den 22. Oktober 1887.

Mit Gruß

Der Vorstand.

Literarisches.

* Von der „Internationalen Bibliothek“, welche im Verlage von J. G. Neumann in Stuttgart erscheint, liegt nunmehr der 4. Band der unter dem Titel: Die landwirthliche Arbeiterfrage. Preis broschürt 1 Mk., geb. 1,50 Mk. — Die vorliegende Schrift ist ein freibearbeiteter Auszug aus dem gleichnamigen russischen Werke von N. Kachukow. Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Nothlage der Landwirthschaft, sowie die Lebensmittelconcurrentz hervorrufen, wird diese Schrift den Lesern der „Intern. Bibliothek“ willkommen sein, da sie die Grund- und Bodenfrage und die landwirthschaftliche Produktionsweise unter den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen von einer noch wenig beleuchteten Seite zeigt.

* Maschinenbau und Metallarbeiter-Kalender für das Jahr 1888. Preis Mk. 1,10. — Der Kalender, der sich in höchst elegantem Gewande präsentiert, hat inhaltlich wieder manche Verbesserungen und Veränderungen erfahren, so daß er seine Aufgabe, ein Nachschlagewerk in technischen und anderen Fragen zu sein, so weit es in dem Rahmen eines Kalenders möglich, getreulich erfüllt. — Hauptinhalte: Tagewerk, Lohnungsliste, v. 1/4 Stunde bis zu 12 Tagen und von 4 Pf. bis zu Mk. 1,92 gerechnet. Münz-, Maß- und Gewichtstabellen. Auszug aus der Gewerbeordnung, dem Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, Patentgesetz. Mathematik, Physik u. Chemie, Bearbeitung der Metalle, Erzeugung und Darstellung der Metalle, Metalldekorationsarbeiten, Legirungen, Lotze, Rütte und Schmierer. Regeln für Metallanalysen und Metallproben, Konstruktion der Maschinen-Elemente, Mechanische Triebkraft, Materialien-Tabellen, Gewinn-Berechnungs-Tabellen für die Königl. Preussische Lotterie. Gegen vorherige Einzahlung des Betrages zu beziehen durch Carl Betzky, Berlin, S. Prinzenstr. 100.

Sterbetafel

der Allgemeinen Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

- Nr. 5807a. Friedrich Ditt, Schlosser, geb. 29. November 1847, gest. 9. August 1887 zu Wornheim an Magen- und Leberkrebs.
- Nr. 5069b. Kaspar Burger, Arbeiter, geb. 26. Januar 1847, gest. 26. August 1887 zu Wornheim an Lungenschwindsucht.
- Nr. 4718b. Karl Schüll, Arbeiter, geb. 14. April 1845, gest. 14. Juli 1887 zu Königsberg i. Pr. an Lungentzündung und Lebergeschwulst.
- Nr. 73b. Louis Bule, Kesselschmied, geb. 9. April 1850, gest. 8. August 1887 zu Braunschweig an Lungenschwindsucht.
- Nr. 5301a. August Schmidt, Schlosser, geb. 2. Mai 1852, gest. 31. Juli 1887 zu Braunschweig an Lungenschwindsucht.
- Nr. 24150. Karl Meyer, Schlosser, geb. 28. Okt. 1858, gest. 26. Juli 1887 zu Berlin 7 an Lungenschwindsucht.
- Nr. 17316b. Robert Ecksle, Arbeiter, geb. 2. Mai 1842, gest. 2. Juli 1887 zu Berlin 7 an Herzschlag.
- Nr. 17211a. Max Koswig, Klempner, geb. 2. Juni 1866, gest. 30. Juli 1887 zu Leipzig an Lungenschwindsucht.
- Nr. 1643. Friedrich Freitag, Arbeiter, geb. 11. Mai 1835, gest. 25. Juli 1887 zu Soblen an Gelbsucht.
- Nr. 2622. Karl Schönfelder, Former, geb. 6. November 1847, gest. 10. Juli 1887 zu Frankfurt a. O. an Eiterfieber in Folge von Wundrose.
- Nr. 10133b. Robert Siebel, Hilfsarbeiter, geb. 12. September 1851, gest. 14. Juli 1887 zu Berlin 8 an Lungenschwindsucht.
- Nr. 21336. Johann Joseph Imhof, Schlosser, geb. 28. Februar 1821, gest. 3. Juli 1887 zu Laufach an Lungentzündung.
- Nr. 21935b. Johann Schrotz, Arbeiter, geb. 11. April 1851, gest. 18. August 1887 zu Griesheim a. N. an Lungenschwindsucht.

Briefkasten.

M—y in Hamburg. Ihr Wunsch soll demnächst erfüllt werden.

E. in B. Besten Dank für die Uebersendung des famosen Flugblattes „Arbeitslosen-Versicherung“ von Max Hirsch. Also weil der Staat sich bisher mehr um die höheren Stände bekümmert hat als um die Arbeiter, deshalb sollen sie von ihm nichts hoffen, sondern nur rasch in die Gewerkschaften eintreten — Zutritt meine Herren, Zutritt, es kost' sich nur 10—15 Pf., wofür Sie gehörig einbalancirt werden! —, gegen welche der Staat ein ohnmächtiger armseliger Schluider ist. Das ist ebenso dumme und frech, als wenn Max den Unterstützungsverein der Buchdrucker unter seine Gewerkschaften rangirt; sich mit fremden Federn schmücken, ist eine beliebte Praxis solcher Bögel, deren eigenes Gefieder nichts werth ist. Vielleicht werden wir ihr nächstens einige ihrer bereits halbgefärbten Schwungfedern ausrupfen, der Gister, der.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Zur gefälligen Beachtung! Seeben erschien in unserm Verlag der Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notiz- Kalender für 1888.

(X. Jahrgang.)

Seit Jahren ist unser Notizkalender in den deutschen Arbeiter- und Handwerkerkreisen rühmlichst bekannt. Derselbe ist bekanntlich nicht bloß Kalender, sondern zugleich Notizbuch und Gesetzsammlung.

Nachdem schon seit verschiedenen Jahren die Ausstattung des Kalenders, insbesondere die Buchbinderarbeit an demselben sich ganz besonders Anerkennung zu erfreuen hat, ist auch dieses Jahr sowohl auf den Inhalt als die äußere Ausstattung die größte Sorgfalt verwendet und namentlich zum Einband nur bestes Material verwendet worden.

Hauptinhalte des Kalenders:
Kalendarium mit vollständig neu bearbeitetem Gesichtskalender. — Postalische Bestimmungen, gleichfalls neu zusammengestellt und ergänzt. — Auszug aus dem Reichs-Patent-Gesetz. — Die wichtigsten Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Verhältnis der gewerblichen Arbeiter zu ihren Arbeitgebern. — Die neue Innungs-Novelle, Gesetz vom 6. Juli 1887. — Das Socialistengesetz. — Die hauptsächlichsten Bestimmungen aus sämtlichen in Deutschland geltenden Vereinsgesetzen. — Einnahme- und Ausgabe-Tabellen für die Haushaltung. — Schreibpapier mit Datum für Tagebücher. — Neues Schreibpapier. — Briefkästchen. Wir, wie seit drei Jahren, den Kalender wieder in zwei Qualitäten anfertigen lassen:

I. Qualität briefkastchenartig, sehr gut gebunden, mit Gummiaband und mehr Schreibpapier wie in Sorte II. Preis 75 Pf.

II. Qualität, einfache Ausgabe, solid ausgestattet, etwas weniger Schreibpapier wie Sorte I. Preis 50 Pf.

Badigen belangreichen Bestellungen sehen entgegen
Hochachtungsvoll
Wörlein & Comp., Nürnberg.

Nürnberg.

Kachberrin der Schlosser und Maschinenbauer.

Sonntag, den 30. Oktober, Vormittags halb 10 Uhr, im Vereinslokale „Rödnig von England“

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Verschiedenes. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Der Vorstand.

NB. Die für den in nächster Zeit beginnenden Kurs über die Berechnung der Wechsellager zum Gewinnschneiden nötigen Hilfsbücher können in den Versammlungen in Empfang genommen werden.

Tüchtige Installateure

sofort auf längere Dauer gesucht. Meldungen bei der Verwaltung des unterfertigten Werkes.

Fürth, Oktober 1887.

Städtisches Wasserwerk.



Eingetragene

Schutzmarke.

Durch den Verkauf diverser Sorten Fogenannter engl. Leberhosen, welche zum größten Theil aus werthlosem Material bestehen, gezwungen, ist für die bei mir zum Verkauf gelangenden wirklich echten Hamburger Lederhosen obige Schutzmarke eingetragen worden. Jede echte Hamb. Leberhose muß mit dieser Schutzmarke versehen sein.

- I. Qualität Mk. 9,50.
- II. " " 8,50.
- III. " " 7,50.

Berandt nach Auswärts franco gegen Nachnahme. !
Fingirte Weiz, Klobenhoffstr. 7, Nürnberg.

Französische ächt indigoblaue Gauthi-Josen und Plouffe, (ober Jacke) versende gegen Nachnahme von zusammen 7 Mark franco aller Orten. — Weberverkäufern bewillige Rabatt. — Erforderliche Maße: Schrittlänge, Brust- und Bauchumfang nach Centimeter.

Theodor Welter, Nürnberg in Bayern.

Seeben ist erschienen
Die Metalle ihre Gewinnung und ihre Verarbeitung
von A. Ledebur.
Preis gebunden Mk. 4,50. — Verlag von Otto Welsert in Stuttgart.